



„Es gibt so viele Wege zu diesem einen Geheimnis“

Kapelladministrator Prälat Ludwig Limbrunner spricht im Interview über sein neues Amt

Seit dem 1. August dieses Jahres ist Prälat Ludwig Limbrunner Administrator der Heiligen Kapelle in Altötting. Keine lange Zeit – aber doch lange genug, um einen ersten Eindruck von den Herausforderungen und auch von den schönen Seiten des Amtes zu gewinnen. Im Interview spricht er u.a. über die Besonderheit des Gnadenortes, über die Bedeutung der Seelsorge am Wallfahrtsort und wieso gerade die Vielfältigkeit des Kapellplatzes bewahrt werden muss.



Kapelladministrator Prälat Ludwig Limbrunner während des Interviews. (F.: Jockenhöfer)

Liebfrauenbote (LB): Zahlreiche Pilgergruppen haben Sie einbegleitet; neulich haben Sie auch die Bürgerversammlung in Altötting besucht. Sie scheinen sich recht gut eingelebt zu haben (...)

Prälat Limbrunner: Ja, durchaus. Anfangs ist natürlich jeder Tag neu: Man erlebt Überraschungen, entwickelt neue Einschätzungen. Als Kapelladministrator werde ich natürlich mein Bestes versuchen. Mehr kann ich nicht machen. Vonseiten des Bischofs jedenfalls ist ein großes Vertrauen da.

LB: Als Sie von Ihrer Berufung zum Kapelladministrator nach AO

Prälat Ludwig Limbrunner erblickte am 11. März 1958 in Arnstorf das Licht der Welt. Seine Heimatpfarrei ist Simbach bei Landau. Nach dem Abitur 1978 trat er noch im Herbst desselben Jahres ins Priesterseminar St. Stephan in Passau ein. 1984 erfolgte die Priesterweihe, schließlich Kaplansjahre, von 1989 bis 1994 wirkte er als Spiritual im Priesterseminar St. Stephan. Neun Jahre war er Pfarrer in verschiedenen Pfarrverbänden tätig. Zuletzt wirkte er von 2005 bis 2008 als Regens im Priesterseminar St. Stephan. Seit dem 1. August 2008 ist er Administrator der Heiligen Kapelle in Altötting.

erfahren haben: Können Sie sich noch an Ihre ersten Gedanken erinnern?

Prälat Limbrunner: Die offizielle Berufung kam nicht von einem Tag auf den anderen, so dass ich mich darauf einstellen konnte. Es war abzusehen, dass sich Prälat Alois Furtner irgendwann zurückziehen wird. Und nachdem ich eine große Liebe zur marianischen Spiritualität habe und weil mir auch das Pilgern vertraut ist, war ich früh als Nachfolgekandidat im Gespräch.

LB: Wann waren Sie denn zum ersten Mal in Altötting?

Prälat Limbrunner: Bereits als Kind war ich mit meinen Eltern in Altötting. Ich kann mich noch erinnern, dass wir mit dem Auto über den Kapellplatz an der Gnadenkapelle vorbeifuhren (Anmerk. d. Red.: Mitte der 1980er wurde der Kapellplatz erneut zur Fußgängerzone umgebaut) und meine Eltern riefen uns Kindern zu: „Winkt's raus zur Muttergottes.“ Ich nahm an vielen Wallfahrten meiner Heimatpfarrei teil und pilgerte als Jugendlicher auch oft alleine zu Fuß. Als Pfarrer konnte ich später Wallfahrtsgänge nach Altötting in meinen Gemeinden wieder beleben.

LB: Wie sind Sie jetzt als Kapelladministrator in Altötting empfangen worden?

Prälat Limbrunner: Sowohl Altöttinger als auch Pilger haben mich sehr freundlich empfangen. Der erste Empfang war ja eigentlich am 1. Mai mit dem Hochfest Patrona Bavariae, als ich das Gnadenbild von der St. Anna-Basilika zur Gnadenkapelle tragen durfte. Der Bischof übergab mir das Gnadenbild zu treuen Händen – das war ein sehr schöner, einfühlsamer Gestus; ein bewegender Moment. Ein Gnadenbild kann man sich schließlich nicht wünschen oder es gar verlangen; ein Gnadenbild kann man nur empfangen. Hier wurde deutlich: Ein Gnadendienst ist immer auch ein Gnadengeschenk. Umso aufgeregter war ich natürlich auch, als ich die Figur zum ersten Mal in den Händen hielt: „Wie nimmt man sie? Wie geht man mit ihr?“

LB: Wenn Sie bereits als Jugendlicher nach Altötting pilgerten: Hätten Sie sich damals schon vorstellen können, später einmal als Administrator das Gnadenbild anvertraut zu bekommen?

Prälat Limbrunner: Nein, nie. Ich bin kein Mensch der groß plant. Bei Veränderungen denke ich: „Sie werden schon ihren Sinn

haben.“ Als junger Mensch hatte ich eher Angst davor beweglich sein zu müssen. Aber es hat sich eben so ergeben, dass ich heute wohl einer der beweglichsten Priester in der Diözese bin. Das bereue ich nicht: Man lernt auf diese Art Menschen, Situationen kennen – das volle Leben eigentlich. Aber geplant habe ich diese Wechsel und Veränderungen in meinem Lebenslauf nicht.

LB: Aber zumindest Ihre Entscheidung Priester zu werden scheinen Sie nicht von einem Tag auf den anderen gefällt zu haben: Gleich nach dem Abitur traten Sie in das Passauer Priesterseminar St. Stephan ein (...)

Prälat Limbrunner: Ich bin geprägt vom elterlichen Bauernhof, von der Einfachheit des Bauernlebens und vom vertrauten Familienleben – aufgewachsen bin ich mit drei Brüdern. Außerdem bin ich geprägt vom Leben auf dem Land. Die Liebe zur Natur ist für mich sehr wichtig; Natur ist für mich die erste Sprache Gottes. Vielleicht kommt daher auch meine Leidenschaft für das Fußballspielen.

Geschichte der Kapellverwaltung

Eine Kapellverwaltung in Altötting gibt es bereits seit über 500 Jahren: Als kurz nach den ersten beiden Wundern im Jahr 1489 immer mehr Wallfahrer den Gnadenort aufsuchten, setzte die Kirche bald darauf einen Administrator ein. Dieser kümmerte sich um die Gnadenkapelle, organisierte die Wallfahrt und wirkte zugleich als Stiftsdekan. Doch nicht lange währte die Zeit der alleinigen kirchlichen Verantwortung für die Wallfahrt; bald mischte sich die Weltlichkeit ein. Nicht die Liebe zur Muttergottes war hierbei die hauptsächliche Motivation der Herzöge und Kurfürsten, vielmehr registrierten sie den beträchtlichen Spendeneifer der Pilger und das sich mehrende Vermögen in Altötting. Schon Georg der Reiche (1455-1503), seit 1479 Herzog von Bayern-Landshut, beschlagnahmte Bargeld und Schmuck, um sich für den drohenden Erbfolgestreit gegen seinen Vetter Albrecht zu rüsten. Schriftlich verankert wurde der Eingriff des Staates in die Belange und Rechte der Kirche mit der ersten Stifts- und Kapellordnung aus dem Jahr 1517, die Herzog Wilhelm IV. erließ. Zwar durften demnach Stiftspropst und Stiftsdekan in Dingen der Vermögensverwaltung immer noch mitreden, das letzte Wort hatte von nun an aber der herzogliche Rentmeister aus Burghausen. Die späteren Kapellordnungen aus den Jahren 1608, 1649, 1688, 1706, 1732 und 1785 änderten kaum etwas an dem staatlichen Einfluss. Für die Kirche sollte es sogar noch schlimmer kommen. Mit der Säkularisation – der Auflösung von Kirchengütern infolge des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 – sollte die Wallfahrt nicht nur materiell, sondern auch geistig austrocknet werden. 1806 wurde eine rein weltliche, königliche Kapelldirektion eingerichtet. Doch die Wallfahrt erlebte im Laufe des 19. Jahrhunderts trotz Repressionen einen erneuten Aufschwung – Beweis genug, dass hinter der Wallfahrt weit mehr steckt, als bloße Geschäftemacherei. Dennoch bestand die rein staatliche Kapellverwaltung bis in das 20. Jahrhundert hinein. In der Weimarer Republik schließlich zog sich der Staat komplett zurück und die Kirche übernahm die alleinige Verantwortung für das Heiligtum Unserer Lieben Frau von Altötting und den heiligen Bezirk. Als erster bischöflicher Administrator wurde 1924 Msgr. Adalbert Vogl berufen. mgf